
**PRESSEGESPRÄCH
7. NOVEMBER 2019:
PRAXISBAROMETER DIGITALISIERUNG
2019**

STATEMENT VON DR. ANDREAS GASSEN
VORSITZENDER DES VORSTANDS

ES GILT DAS
GESPROCHENE WORT

Sehr geehrte Damen und Herren,

das PraxisBarometer der KBV ist die umfassendste wissenschaftlich begleitete, repräsentative Befragung der niedergelassenen Ärzte und Psychotherapeuten zum Stand der Digitalisierung. Die aktuellen Ergebnisse zeigen, dass die Digitalisierung in den Praxen schon weit vorangeschritten ist. Dies gilt vor allem für die Bereiche Praxisorganisation und -management sowie Dokumentation. Tatsächlich sind das die Bereiche, in denen Ärzte die Digitalisierung am stärksten als Fortschritt wahrnehmen. Sie erhoffen sich vor allem Entlastung bei Verwaltungstätigkeiten und eine verbesserte Kommunikation mit Kollegen und Patienten. Skeptischer sind die Niedergelassenen hingegen, wenn es um die ärztliche Arbeit im engeren Sinne geht. Es sind vor allem mögliche negative Auswirkungen auf das Arzt-Patienten-Verhältnis, die den Kollegen Sorge bereiten. Aus anderen Befragungen wissen wir, dass dies auch eine Befürchtung vieler Patienten ist. Offensichtlich teilen beide Seiten die Besorgnis, der menschliche Kontakt könnte auf der Strecke bleiben, wenn Dr. Algorithmus zu sehr in die Behandlung eingreift. Nicht umsonst gibt es den Begriff der „sprechenden Medizin“. Neben der körperlichen Untersuchung sind Zuwendung und das persönliche Gespräch wesentliche Bestandteile ärztlichen Handelns. Dass diese zu kurz kommen, beziehungsweise durch die Digitalisierung quasi wegrationalisiert werden könnten, treibt viele Kolleginnen und Kollegen um. Umso wichtiger ist aus unserer Sicht, dass dort, wo Digitalisierung tatsächlich eine Hilfe sein kann, etwa bei der Entlastung der Praxen von Bürokratie, die eingesparte Zeit der Arbeit mit den Patienten zugutekommt.

Eines dürfen wir bei dem ganzen Thema nicht vergessen: Zwar wird Digitalisierung gesellschaftlich als etwas Positives und Wünschenswertes angesehen, für Ärzte in der Praxis ist sie aber oft erst einmal mit Belastungen verbunden. Sie müssen mehr Aufgaben, neue Haftungsrisiken sowie zusätzlichen technischen und oft auch finanziellen Aufwand bei der Umstellung ihrer Systeme schultern. Deshalb reicht es nicht, wenn das, was der Gesetzgeber sich ausdenkt, geschmeidig klingt. Es muss auch in der Umsetzung Hand und Fuß haben. Leider ist das bislang nicht immer der Fall. Ein Beispiel ist der Informationsaustausch zwischen den Ärzten. So stufen etwa 60 Prozent der Praxen den elektronischen Arztbrief als eine sinnvolle Anwendung ein. Dennoch wird er kaum genutzt. Warum? Weil die praktische Umsetzung zu kompliziert ist. Für den Versand ist die sogenannte qualifizierte elektronische Signatur des Arztes erforderlich. Diese für jedes Dokument einzeln zu generieren ist jedoch umständlich und zeitaufwändig. Ganz abgesehen davon, dass es hierfür bestimmter Technik bedarf, welche die Praxen erst einmal anschaffen müssen. Das gleiche Problem haben wir bei der elektronischen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung. Deshalb fordern wir als KBV, die qualifizierte elektronische Signatur nur dort als verbindlich vorzusehen, wo es unbedingt erforderlich ist. Darüber hinaus muss das Procedere als solches vereinfacht werden, etwa indem sich der Arzt einmal zu Beginn eines Arbeitstages beim Signaturerstellungssystem anmeldet und dann alle an diesem Tag anfallenden Signaturvorgänge durch einen Klick im Praxisverwaltungssystem auslösen kann.

Das wichtigste bei der Digitalisierung ist aber: Keine halben Sachen! Im Moment haben wir leider für viele Prozesse nur Hybridlösungen – halb digital und halb analog. Auch hier ist die eAU ein aktuelles Beispiel. Zwar soll die Praxis die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung elektronisch an die Krankenkasse übertragen. Gleichzeitig soll der Patient aber nach wie vor einen Nachweis auf Papier erhalten. Noch kurioser wird es beim elektronischen Rezept. Nach jetzigem Planungsstand kann es passieren, dass der Arzt zwar das Rezept elektronisch an die Apotheke übermittelt. Wenn der Patient aber kein Smartphone hat, um den zu dem Rezept gehörenden QR-Code in der Apotheke auslesen zu lassen, oder wenn er die elektronische Übertragung schlichtweg nicht wünscht, dann muss die Praxis den QR-Code ausdrucken und dem Patienten auf Papier mitgeben. Dann kann aber von einer echten Digitalisierung nicht mehr die Rede sein. Dieses Dilemma wird der Gesetzgeber lösen müssen, und gerne beteiligen wir uns konstruktiv an dieser Lösung. Sie kann jedenfalls nicht einfach darin bestehen, das Problem den Praxen zu überlassen und den Ärzten und ihrem Personal die doppelte Arbeit aufzuhalsen.

Stand November 2019 können wir festhalten: Die Praxen sind in Sachen Digitalisierung schon auf einem guten Stand und sind bereit, diesen Weg weiter zu gehen. Neben der Sorge um die Datensicherheit ist der größte Hemmschuh, dass viele Anwendungen noch nicht oder nur mit hohem organisatorischem und finanziellem Aufwand umsetzbar sind. Der praktische Nutzen fällt im Vergleich dazu gering aus. Wenn der Ausbau der Telematikinfrastruktur so weit gediehen ist, dass Anwendungen wie der eArztbrief oder das eRezept tatsächlich konkret werden und dann einfach umgesetzt werden können, dann wird auch die

Akzeptanz in den Praxen weiter steigen. Hier ist die Industrie gefordert, gute Lösungen anzubieten, aber auch die Politik, vernünftige gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen.

Apropos: In wenigen Stunden berät der Deutsche Bundestag erneut über das Digitale-Versorgung-Gesetz. Wir als KBV sehen hier noch Luft nach oben, etwa wenn es um die Möglichkeiten des innerärztlichen Informationsaustausches geht. Wir als KV-System möchten den Ärzten und Psychotherapeuten gerne selbst Kommunikationslösungen anbieten, mit denen beispielsweise ein schneller elektronischer Austausch von Befunden in einem konkreten Behandlungsfall möglich wird. Dann müssten die relevanten Daten nicht immer einzeln von A nach B gesendet werden, Mehrfachuntersuchungen würden vermieden, und die Patienten müssten nicht immer einen Stapel Unterlagen von Arzt zu Arzt schleppen. DAS wäre Digitalisierung mit einem echten Mehrwert für die Versorgung.

Vielen Dank